

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,

Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 1.

Leipzig, 4. Januar 1907.

XXVIII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Bachmann, Lic. th. Philipp, Der erste Brief des Paulus an die Korinther.
Koeniger, Albert Michael, Die Beicht nach Caesarius von Heisterbach.
Grünberg, Lic. Paul, Philipp Jakob Spener.
Derselbe, Spener-Gedenkbuch.

Fuchs, Lic. Emil, Gut und Böse.
Hoensbroech, Graf von, Moderner Staat und römische Kirche.
Baumgarten, Otto, Unsoziale Einrichtungen der Evangelischen Kirche.
Baumann, Prof. Dr., Die Lehrpläne von 1901.

Koehler, Johannes, Die Veranschaulichung im Kirchenliedunterricht.
Kleemayer, Hermann, Die Ausbildung und Fortbildung der Organisten.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften. — Eingesandte Literatur.

Bachmann, Lic. th. Philipp (o. Professor der Theologie in Erlangen), *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*, ausgelegt. (Kommentar zum Neuen Testament, herausgegeben von D. Theodor Zahn. Band VII.) Leipzig 1905, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme) (VI, 482 S. gr. 8). 9 Mk.

Ein wenig später, als gehofft, stellt sich die gegenwärtige Besprechung ein: nicht geringe Hemmnisse äusserlich persönlicher Art traten leider ihrer Vollendung in den Weg. Doch wird noch keine eigentliche Versäumnis vorliegen. Trägt doch das vorliegende Buch selbst in keiner Weise die Züge drängender Eile oder Eilfertigkeit. Im Gegenteil, man hat beim Lesen desselben im ganzen das wohlthuende Gefühl, es gebe noch Leute, die Zeit haben und sich Zeit nehmen zu ruhigem Arbeiten und Sinnen, ohne grosse Sorge um den Anschluss an die neuesten Bewegungen des Tages, ohne nervöse Rücksicht auf die Zerrissenheit und Zweifelsucht der Gegenwart, sondern in Ruhe die gewiesene Bahn verfolgend, eine von aussen an sie herangetretene Aufgabe nach Massgabe ihrer eigenen Gedanken und unter fleissiger Auseinandersetzung mit der bisherigen Arbeit treulich und geduldig lösend. Ohne Zweifel ist solches gewissenhafte Bemühen verdienstlich und zeitgemäss: nützlich und heilsam, anregend und förderlich für viele, die selbst einer ruhigen Anleitung zu stillem, ernstem Forschen in den heiligen Schriften bedürfen. Demgemäss verdient Prof. Bachmanns Werk warmen Dank und volle Anerkennung und reiht sich der bisherigen Kommentarliteratur würdig an.

Freilich lässt sich für die Gegenwart und nächste Zukunft die Aufgabe solcher Kommentararbeit nicht gross und schwer genug denken, wenn man ihre besondere Gestalt ins Auge fasst, wie sie die Wendung der Theologie zur „Religionsgeschichte“ mit sich bringt, mag man auch sonst über diese urteilen, wie man will (die Gedanken des Unterzeichneten in gedrängter Kürze enthält: „Religionswissenschaft und Glaubenslehre“. Leipzig 1906, Dörffling & Franke). Denn klarer als je wird nun die Aufgabe der Auslegung als daraufzielend erkennbar, nach Wegfall einer scheinbar tragkräftigen, nun veralteten Inspirationstheorie das zu erklärende Schriftstück im ganzen und einzelnen nach Möglichkeit — nicht nur als vorwiegend mit unseren eigenen christlichen Gedanken oder einer von uns hochgeschätzten Ueberlieferung in Verbindung zu bringen und so zu erklären, insbesondere etwa einen paulinischen Brief mit unserem sonstigen Wissen über Pauli Person und Leben und mit unseren Ueberzeugungen von Christentum und heiligen Schriften, sondern — in den Zusammenhang einer grossen, einer heiligen Geschichte, der Geschichte des Heils, des Reiches Gottes bei Israel und den Heiden vor und nach Christo gestellt zu wissen und von da aus zu be-

greifen, so zwar, dass dabei nicht vorgefasste Meinungen des jeweiligen Auslegers beim Arbeiten und Urteilen den Ausschlag geben werden, sondern allenthalben nicht zuletzt dasjenige zu Gehör und gebührender Geltung wird kommen müssen, was Welt- und Religionsgeschichte, Sprachkunde und sonstige ernste Wissenschaft von Tatsachen an die Hand gibt, obwohl selbstverständlich überall nach dem Gewissen des in seiner Gemeinschaft mit Gott durch Jesum Christum gebundenen Auslegers. Kein Zweifel, dass ein solches Ideal als Strebeziel beeinflussend die Geschichte der Auslegung von alters her durchzogen hat und auch in der Gegenwart wirkt, und wer als Ausleger gar keinen Teil daran hätte, dessen Werk wäre von vornherein als minderwertig zu bezeichnen. Kein Zweifel aber auch, dass eben diese Geschichte der Auslegung vielfache Behinderung und Trübung eines solchen Ideals aufweist, namentlich unter dem Einflusse alter, immer wieder weiter- und nachwirkender Ueberlieferungen, die immer neue Berichterstattung und Auseinandersetzung hervorriefen und die nachfolgenden Arbeiten mit immer wachsendem Ballast bedrohten, mit der leidigen Wirkung auf die gesamte Auslegungsarbeit, dass sie mit Vorliebe Meinung an Meinung reihte, um deren neunundneunzig überlieferte mit einer hundertsten eigenen, wiederum bescheidenweise zumeist nicht abschliessenden abzurunden, so dass im Grunde überall wohlmeinendes, oft willkürliches Belieben leitender Grundsatz schien.

Es versteht sich bei dieser Aussage von selbst, dass sie nur eben einmal grundsätzlich ausspricht, was im einzelnen nur mit viel Abstrichen und rühmlichen Ausnahmen (man denke nur an Heinrichs Kommentar) gelten mag. Unterzeichneter kann aber eine solche allgemeine Aussage unbeschadet ihrer Bedingtheit um so getroster wagen, als ihn eine freundliche Fügung selbst, wenn auch nur mit bescheidener Anteilnahme (im „Kurzgefassten Kommentar“) der Zahl der Ausleger der Korintherbriefe beigesellt hat, mit der Wirkung, dass er selbst ebenso die Peinlichkeit jener Lage beim Ausüben erfahren hat, wie er die Folgen jedesmal mit dankbarer Freude und doch selten ohne Beklemmung erfährt, wenn er seine damaligen Entscheidungen, mehr oder weniger getreu, zuweilen aber auch unrichtig, anderweit registriert findet. Immerhin darf er in der Besonderheit der ihm gewordenen Aufgabe eines „Kurzgefassten“ mildernde Umstände für sein Tun geltend machen, da lediglich diese besondere Bestimmung sein Unternehmen nach Dasein und Form rechtfertigte, ganz abgesehen davon, dass er sich dabei auch ernsthaft bemüht hat, nach Massgabe seiner damaligen Einsicht (und zunehmend in der zweiten Auflage) jenes Idealziel durch eigenartig starke Betonung des geschichtlichen und psychologischen Moments mit Nachdruck zu verfolgen, offenbar mit erfreulicher Wirkung, die ihm gegebenenfalls weiteren Ausbau in dieser Richtung

nahelegen wird. Um nun aber dem oben gedachten Ziele einen handlichen Ausdruck zu geben, so sei es genauer dahin beschrieben, dass an die Stelle des subjektiven Erachtens (sozusagen der Willkür) des Auslegers in steigendem Masse die Kategorie der geschichtlichen und grundsätzlichen Notwendigkeit träte, wie solche etwa in gewissen geschichtlich gegebenen Umständen der christlichen Urzeit zu finden sein sollte und von da aus auch die Einzelheiten der heiligen Schriften beeinflussen dürfte. Unterzeichneter hat in akademischen Uebungen diesen Gesichtspunkt in der letzten Zeit in steigendem Masse geltend gemacht, eine Probe davon aber früher in seiner „Vorstellung vom Reiche Gottes“ (Leipzig 1893—96, Deichert) und soeben in seinem „Wort vom Kreuz“ (Gütersloh, Bertelsmann) weiteren Kreisen vorgelegt.

Mit diesen Ausführungen ist die gegenwärtige Besprechung nur etwa scheinbar von ihrem eigentlichen Gegenstande abgewichen. Denn in der beschriebenen Richtung liegt, das darf nicht verschwiegen werden, ein empfindlicher Mangel der vorliegenden grossen Auslegungsarbeit. Fragt man sich doch unwillkürlich bei dem Erscheinen einer solchen nach ihrem Grund und Zweck, so empfängt man auf solche Frage in diesem Falle leider nur eine gebrochene Antwort, nämlich keine wesentlich andere als die eingangs mit aller Anerkennung gewürdigte einer (in Gestalt einer an den Verf. von aussen herantretenden Aufgabe) gegebenen äusseren Veranlassung. Dieser Aufgabe hat sich der Verf. mit grösster Hingebung gewidmet und sie so trefflich wie nur möglich gelöst. Aber ihm wie seinen Lesern ist leider eine eigenartige neue Auffassung und damit die volle Freude am Genusse seines Werkes versagt geblieben. Denn der letzte Grund seiner Stellung im ganzen und oft seiner Entscheidungen im einzelnen bleibt in gewissem Sinne verborgen: ist es in erster Linie für ihn wie für die willigen unter seinen Lesern die gewiss mit Recht bei ihm vorausgesetzte, und überdies amtlich gewährleistete, wissenschaftliche Tüchtigkeit und der unlegbare, zur Zustimmung einladende Geschmack seines Urteils, und verbindet sich damit ohne Zweifel zumeist und nach Möglichkeit ein ernstes, zum Teil sogar sehr eingehendes Begründungsverfahren, so wird doch dadurch die oben im allgemeinen geschilderte Stimmung des subjektiven Beliebens und Entscheidens für den Leser nicht bis zur Herstellung jener reinen Höhenluft und Beweisfreude überwunden, aus der, weil sie von unbedingter und zwingender Wahrheit zeugte, die wünschenswerte Befreiung des inneren Atmens und somit die Kraft zur Bildung eigenen, selbständigen Urteils fliessen könnte.

Aus der reichen Fülle eines so verschwenderisch dargebotenen Schatzes von Aussagen, wie sie ein solcher Kommentar bedeutet, sei nur auf einiges Einzelne aufmerksam gemacht. Die Einleitung zeigt die Gabe des Verfs. von der lebenswürdigsten Seite: in anmutiger und gewandter Darstellung bietet sie auf einigen und dreissig Seiten das Wissenswerteste in guter Uebersicht. Die Annahme freilich, dass die beiden Korintherbriefe lediglich als „Briefe im eigentlichen Sinne“ zu verstehen seien, nur aus einem „lebendigen und bewegten persönlichen Verhältnis zwischen dem Schreiber und dem Empfänger“ im „Augenblick“ in einer „ganz bestimmten geschichtlichen Lage“ hervorgegangen, bedeutet bei ernstem Verständnis der Worte von vornherein etwas wie den oben angedeuteten ungewollten Verzicht auf eine grössere geschichtliche Beleuchtung, demgegenüber Unterzeichneter je länger je mehr zu der Ueberzeugung kommt, es sei an der Zeit, zu erkennen und zu betonen, ein so grundsätzlich arbeitender Mann wie Paulus sei nicht Knecht der Gelegenheiten, sondern deren Meister gewesen und habe sich nur durch diejenigen Umstände leiten lassen, die der Mühe wert waren, und darum seien seine Briefe eben keine blossen persönlichen Gelegenheitsbriefe gewesen und geblieben, sondern seien schon in ihrem Entstehen, unbeschadet ihres geschichtlichen Gehalts, für alle Zeit geschrieben gewesen und eben deshalb noch heute für uns von massgebender Bedeutung, und hiernach habe die Auslegung zu verfahren. Denn das Urteil des Verfs., dass es sich bei diesen apostolischen Sendschreiben um „geschichtliche Quellen ersten

Ranges“ handle, wird durch ihre Loslösung von grossen Geschichtszusammenhängen (S. 2) nur scheinbar sichergestellt. Hiernach wird es sich auch empfehlen, diesen Briefen nicht zugunsten ihrer praktisch-sittlichen Abzweckung eine lehrhafte Bedeutung ganz abzusprechen (S. 3): I, 1—4 und II, 3 können dann in ihrer hervorragenden Bedeutung für die Begründung einer selbständigen christlichen Religions-, Welt- und Geschichtsanschauung keinesfalls zu voller Geltung kommen. Im einzelnen sei aus der Einleitung als dankenswert verzeichnet eine Streichung der 1000 Hierodulen aus dem Bilde von Neukorinth S. 6, eine gesunde Würdigung von Pauli Anknüpfung an die Synagoge S. 7. 11. 13 neben dem Versuche einer Würdigung des gekreuzigten Messias in Pauli Predigt S. 10. Dass freilich letzterer Versuch nur beiläufig erfolgt und an den von Unterzeichneten aufgewiesenen grossen Zusammenhang nicht heranreicht, scheint auf S. 15 deutlich zu werden, wenn dort der Rückhalt der Gemeinde ausschliesslich in einzelnen Personen gesehen wird. Die Frage der korinthischen Parteien und des Verhältnisses zwischen beiden Briefen wird auf S. 20 ff. und weiter S. 58 ff. in Kürze gut und übersichtlich dargestellt, dabei übrigens die bescheidene Arbeit des Unterzeichneten auf S. 27. 63 wohl nicht ganz richtig eingeschätzt: kräftige Unterscheidung zwischen beiden Briefen will auch diesem richtig scheinen. Die Christuslösung wird aber auch von Bachmann nicht endgültig erklärt (S. 67 f.).

Die exegetischen Einzelheiten haben nach dem Obigen grossenteils, als schätzenswerte Gutachten des Verfs., vorwiegend persönliche Bedeutung, wesshalb diese selbstverständlich nicht selten durch Stellungnahme zur Auslegungsgeschichte oder durch eigene Veranschaulichungs- und Beweiskraft gemehrt wird. Doch müssen Stichproben hinreichen, wo nicht den vorliegenden ein neuer Kommentar begleiten soll. Gleich beim ersten Verse (S. 34) fällt auf, wie unvermittelt der Apostelbegriff vorausgesetzt wird, wohl im wesentlichen in der kirchlich überlieferten Fassung, und überdies, dass das Verhältnis des κλητός zu ἀπ. nur, und recht mühsam, als das eines Attributs, statt einfach nach der Regel der Verba declarandi als Copula zum Prädikat gedeutet wird: berufen, ein Botschafter zu sein, mit welcher schlichten Fassung (vgl. S. 42 zu 1, 2 κλητοὶ ἄγιοι) sich viel Verhandeln erübrigen und der ganze Nachdruck sachgemäss auf Pauli grosse Freude an seiner hohen Sendung legen liesse. Auf S. 51 scheint λόγος und γνῶσις von sonstiger persönlicher Betätigung der Korinther allzu streng geschieden zu werden. Der Abschnitt über die „prinzipielle Verkehrtheit der Parteien“ 1, 13—17 (S. 70 ff.) gehört zu denjenigen, wo Ref. mehr schulmässig moderne Gemeindestimmung als die Luft der Urgemeinde zu spüren glaubt; nicht minder die Ausführungen über das Wort vom Kreuze (1, 18 ff.) S. 84 ff. angesichts der eigenen, von Bachmann auf S. 100 vorläufig allzu leicht erledigten Nachweise. Pauli Bezugnahme auf die griechischen Mysterien 2, 6 ff. wird S. 122 nur mit grundloser Schüchternheit zugegeben, statt als formgebender Gesichtspunkt verwendet zu werden; demgemäss ist auch der Begriff des Geistes Gottes 2, 10 ff. (S. 131 ff.) doch wohl zu wenig geschichtlich (vgl. Gunkel) orientiert. Ähnliches gilt von δίκαιοῦν 4, 5 (S. 187) und der Trias Glaube, Hoffnung, Liebe 13, 13. Hingegen findet sich grundsätzliche Anerkennung der formalen Verwandtschaft paulinischer und rabbinischer Lehrweise z. B. S. 209 (zu 5, 1), welche Anerkennung auch sonst durch gelegentliche Heranziehung von Webers Jüdischer Theologie (wohl noch in erster Auflage) bekundet wird. Die Behandlung von 6, 12 ff. ist zu umständlich, um die prinzipielle Schärfe dieses prachtvollen Satzes hervortreten zu lassen, was in anderer Weise auch zu 7, 17 ff. und 9, 16 gilt, bei aller Anerkennung der sonstigen Trefflichkeit des dort Gesagten.

Uebrigens ist zu bedauern, dass die ganze Einrichtung des Kommentars von der Art ist, dass eine sichtbare Unterscheidung von mehr und von weniger Wichtigem fehlt und folglich nicht nur eine rasche Orientierung im Bedarfsfalle unmöglich ist, sondern auch des Auslegers eigene warmherzige Freude, leider aber auch des Apostels hoher Gedankenflug durch ein völliges Gleichmass von gelehrten Aussagen schier erdrückt

wird, wie das besonders bei der Behandlung von Kap. 13 und 15 empfindlich wird. Man wird hoffen und wünschen dürfen, dass in Zukunft hierin eine Aenderung eintrete. Wird dann auch die scholastische Ueberlieferung vor einer herzhafteren geschichtlichen Behandlung in oben angedeutetem Sinne mehr zurücktreten, so wird Prof. Bachmanns Werk in Zukunft auf eine doppelt freudige Aufnahme rechnen können.

Leipzig.

G. Schnedermann.

Koeniger, Albert Michael (Doktor d. Theologie), *Die Beichte nach Caesarius von Heisterbach*. Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar. München 1906, J. J. Lentner (E. Stahl) (VIII, 107 S. 8). 2. 40.

Der Heisterbachsche Zisterzienserprior Caesarius († ca. 1240) hat schon längere Zeit die Aufmerksamkeit auf sich gezogen; der Grund dazu lag darin, dass der *Dialogus miraculorum* dieses Mannes (aus den Jahren 1223/4) für den Darsteller kulturgeschichtlicher Verhältnisse der damaligen Zeit reiche Ausbeute bot: man vergleiche z. B. was Hauck, *Kirchengesch. Deutschlands IV* pg. 887 f. über die sittliche Haltung zahlreicher Priester der damaligen Zeit aus dem *Dialogus* des Caesarius beibringt. Der Verf. der oben angezeigten Schrift gibt nun dem Engländer Lea in seinem Urteil über Caesarius insofern recht, als Caesarius „keineswegs eine hohe Autorität in der theologischen Wissenschaft seiner Zeit gewesen sei“, behauptet aber, dass man ihm eine Fülle von Stoff nicht bloss für das kirchliche Leben, sondern auch für die kirchliche Lehre entnehmen könne, und will das an einem Ausschnitt dieser Lehre, der Lehre von der Beichte oder, wie er konstant schreibt, von der „Beichte“ nachweisen, welche Lehre er dann, rein vom Standpunkte des Historikers aus, eingehend darstellt, indem er die Anschauung des Caesarius von den Sünden, der Reue, dem Vorsatz zur Besserung, dem von dem Beichtenden geforderten Bekenntnis, von der Absolution und der *satisfactio operis* darlegt. Koeniger unterscheidet sich von denen, die sich bisher mit Caesarius beschäftigt, dadurch, dass er als Quelle nicht bloss den vielgelesenen *Dialogus* des Caesarius, sondern auch die Fragmente der *libri VIII miracul.* und namentlich eine bisher unbeachtete Quelle für die Anschauungen des Caesarius: seine Homilien heranzieht. Gerade durch Heranziehung dieser Quellen glaubt Koeniger auch das nicht ganz günstige Urteil Haucks (*Kirchengesch. Deutschlands IV* pg. 454 bis 456) über Caesarius berichtigen zu können, welcher die Darlegungen des Caesarius, was die Lehre betrifft, „dürftig, reduziert, ich möchte sagen, auf den Katechismusgehalt“ nennt; dies, behauptet Koeniger, treffe wohl auf den *Dialog*, nicht auf die Homilien des Caesarius zu; und wenn Hauck von Caesarius behauptet, dass das theologische Wissen des Caesarius nicht über das gewöhnliche Mass hinausging, und dass er von damals modernen Schriftstellern nur Richard und Bernhard gekannt habe (*Hauck IV*, pg. 455, A. 1), so ist es eines der Resultate Koenigers (pg. 101), dass Caesarius mit einem weit grösseren Kreise zeitgenössischer theologischer Schriftsteller wohl vertraut gewesen sei. Ob D. Hauck nach diesen Darlegungen Koenigers sein Urteil über Caesarius wird zu revidieren haben, wird er zu prüfen haben. Uns interessiert mehr als die versuchte Ehrenrettung des Caesarius in wissenschaftlicher Beziehung das andere Resultat, welches Koeniger in bezug auf die Anschauung des Caesarius betreffs der Beichte glaubt gewonnen zu haben, und welches dahin geht, dass die Auffassung des Caesarius von der Beichte sich wesentlich in den Bahnen Abälards und des Lombarden bewegt habe, dass sich nichtsdestoweniger auch ein Einfluss der Viktoriner auf ihn nachweisen lasse, und dass Caesarius die Beichte als Sakrament, wenn auch nicht im späteren Sinne eines gradenspendenden Mittels bezeichne. Aber auch für die äusseren Formen und Gebräuche beim Hergange des „Bussgeschäfts“ jener Zeit seien die Homilien des Caesarius lehrreich, und es sei bei dem Einfluss, den dieser vielgelesene Schriftsteller ausgeübt habe, nicht zu bezweifeln, dass diese Formen und Gebräuche bei der Beichte noch lange in praktischer Verwendung gestanden hätten. Wer sich also über die Beichtpraxis jener

Zeit orientieren will, mag sich aus dem, was Koeniger aus Caesarius darüber beibringt, Rats erholen. Wollenberg.

Grünberg, Lic. Paul (Pfarrer zu Strassburg i. E.), **Philipp Jakob Spener**. Zweiter Band: Spener als praktischer Theologe und kirchlicher Reformator. Göttingen 1905, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 250 S. gr. 8). 4. 60.

Derselbe, *Spener-Gedenkbuch zur 200jährigen Wiederkehr des Todestages von Ph. J. Spener, der evangelischen Christenheit dargeboten*. Mit einem Bildnis Speners. Ebendort (46 S. kl. 8). 50 Pf.

Eine Kirche wird nicht in erster Linie durch Neubildung ihrer Theologie reformiert, und die Männer, welche erfolgreich an ihrer Reformation arbeiten, brauchen nicht gelehrte Theologen zu sein, ja als solche werden sie nicht Reformator sein dürfen, oder denn wir hätten eine ausgesprochene Theologenkirche. Ist das schon für die katholische Kirche richtig, so weit mehr für die evangelische Kirche, die nicht in der Hierarchie, sondern in der religiös lebendigen Gemeinde sich ihrem Wesen nach repräsentiert. Indem Grünberg in diesem zweiten Bande seines Spenerwerkes zeigt, wie umfangreich Speners reformatorisches Wirken innerhalb der Reformationskirche gewesen, bestätigt er jenen Satz durch seine Darstellung. Ueber Spener als „Theologen“ lässt sich wenig sagen, das Erforderliche in dieser Hinsicht hat der Verf. im ersten Bande erledigt, den er 1893 erscheinen liess. Der zweite Band ist zwölf Jahre später gefolgt, und wir merken es dieser ausgereiften Arbeit an, dass der Verf. sich durchaus in seinen Stoff hineingesenkt hat und ihn völlig beherrscht. Infolgedessen ist es ihm ein Leichtes, auf freie Weise mit demselben zu schalten, indem er uns die reformatorische Bedeutung seines Helden in den zwei Kapiteln dieses Bandes vorführt. Das erste Kapitel handelt von der Reform des geistlichen Standes und der geistlichen Amtstätigkeit (Bedürfnis und Ziele dieser Reform, Vorbildung der Geistlichen, Amtsbegriff und Amtsführung, Predigt, Katechetik und Konfirmation, Verwaltung der Schlüssel, Seelsorge); das zweite Kapitel bespricht die von Spener angestrebte Reform des kirchlichen, religiösen und sittlichen Lebens der Gemeinde und ihrer Glieder (Bedürfnis und Ziele dieser Reform, Kirchenverfassung und Kirchenzucht, gottesdienstliches Leben und kirchliche Sitte, persönliche Frömmigkeit und freies religiöses Gemeinschaftsleben, das sittliche Leben, Verhältnis und Verhalten zu anderen Kirchen und Religionen, Speners Stellung zu dem allgemeinen Kultur- und Geistesleben).

Was dem Leser sofort wohlthuend auffällt und was sich dann durchweg bewährt, ist dies, dass der Verf. niemals der Versuchung erlegen ist, die Bedeutung Speners zu überschätzen und dessen stark hervortretende Einseitigkeiten fälschlich in Schutz zu nehmen. Ja er scheint diese Versuchung nicht einmal empfunden zu haben, und bisweilen möchten wir gegenüber einer unerbittlichen Kritik Grünbergs seinem Helden gern das Wort reden. Aber es ist besser so als anders, und wir lassen uns willig auf das vielfach Ungerechtfertigte aufmerksam machen in dem harten Tadel, den Spener dem geistlichen Stande seiner Zeit zuteil werden lässt. Er wird gegen diesen ungerecht, weil er nach Grünberg die mildernden Umstände, nämlich in erster Linie das allgemeine geistige Niveau der Zeit und dann die mangelhafte Universitätsvorbildung, nicht genügend in Anschlag bringt, obwohl er selbst diese fundamentalen Missstände sehr wohl fühlte und auch zu deren Beseitigung fort und fort aufgerufen hat. — Aus dem reichlich dargebotenen Stoff möchte ich noch auf ein paar Punkte aufmerksam machen. Da Spener selbst in seinen Schriften wiederholt sich auf Luther bezieht, so lag es für seinen Biographen nahe, das Verhältnis Speners zu des deutschen Reformators Ansichten, von denen er mehrfach abweicht, zu beleuchten. Vielleicht würde mancher Leser wünschen, dass dies noch ausführlicher geschehen wäre. Doch auch an dem, was der Verf. in dieser Hinsicht bietet, ist wertvoll, dass vor allem die grosszügigen Uebereinstimmungen beider Männer hervortreten. Interessant ist das zwiespältige Verhältnis Speners zu Luther,

das in den Zitate über Gemeinde und Lehre vorliegt. Betrachtete Spener auf der einen Seite, ganz unlutherisch, die Gemeinde als eine Versammlung von Unchristen, so hat er doch auf der anderen Seite, echt lutherisch, nicht Gesetz, sondern Evangelium gepredigt und zu einem Verständnis der Lehrtätigkeit unter diesem Gesichtspunkte unermüdlich aufgefordert. Diese Auffassung zeigt Grünberg dann besonders in den Katechismustabellen auf, wo Spener die zehn Gebote „nicht als Sündenspiegel, sondern als positive Norm des christlichen Glaubenslebens“ behandelt. Ob nun aber Grünberg Speners Einfluss auf die Entwicklung des katechetischen Unterrichts ganz gerecht wird, ist mir zweifelhaft geblieben; zum mindesten hätte er seine Meinung hier präziser formulieren sollen. Mit Recht freilich wendet sich Grünberg (S. 83) gegen die etwas geringschätzige Beurteilung, die v. Zeszschwitz der Bedeutung Speners für die Katechetik angedeihen liess; und mit Recht kommt er zu dem Resultat, dass Speners Katechismus „in der Hauptsache ein selbständiges Werk Speners und durchaus nicht eine Kompilation früherer Arbeiten“ ist. Gleichwohl hätte sein Urteil günstiger ausfallen und mit seiner Wendung gegen v. Zeszschwitz mehr übereinstimmen sollen, als er es S. 81 gegeben hat. Wenn Spener in den Katechismustabellen die „Antworten“ „wenig präzis“ gibt, so dürfte man dies meines Erachtens gerade als einen Vorzug ansehen. Es liegt doch eine tiefere Einsicht zugrunde, wenn Spener, dem wir — trotz aller Vorläufer auf diesem Gebiete — den exponierten Katechismus zu verdanken haben, sofort dessen Aufgabe nicht in der Formulierung runder, knapper, dogmatisch und ethisch genauer Antworten (die für des Lehrers Präparation nicht ausreichend und für den Schüler nicht verständlich sind), sondern in der Herausbildung von religiösem Anschauungsstoff und in der gedanklichen Anregung erkannte. So altmodisch und pedantisch uns des Mannes ganze Erscheinung vorkommen will, er war, wie in den meisten dogmatischen Fragen, so auch in didaktischer Hinsicht dem platten Doktrinarismus völlig abgeneigt. — Was die seelsorgerliche Tätigkeit Speners anlangt, so weist Grünberg gegenüber Wildenhahns „Fantasiestück“ von umfassend betriebener Seelsorge nach, dass Spener selbst, wiewohl er sie aufs dringendste verlangt hat, dennoch so gut wie gar nicht seelsorgerisch tätig gewesen ist. Manche in der Theologie vielfach eingestutzten falschen oder schiefen Vorstellungen über Speners Auffassung vom religiösen Leben und Erleben erfahren durch die gründliche Arbeit Grünbergs ihre Korrektur. Ich verweise z. B. auf die Abschnitte über Selbstprüfung und Bekehrung (S. 156 f.) und über den bürgerlichen Beruf (S. 197 ff.). Weshalb Grünberg S. 168 A. Zöcklers Ausdruck „Schlafaskese“ ablehnt, wenn er selbst S. 201 sagt, dass Spener in bezug auf Schlafen etc. „eine Art Askese“ geübt habe, verstehe ich nicht.

Grünberg hat in seinem Buche eine gute Art der Darstellung gewählt, indem er die Aeusserungen Speners mit seinen eigenen Reflexionen und mit der Anmerkung von geschichtlichen Parallelen durchsetzt. Es wird auch sehr deutlich, dass, mag Spener selbst durch seine nüchterne, unpoetische und hausbackene Art und durch sein mangelndes Verständnis für die Bedürfnisse des Volksgemüts sehr viele Missgriffe begangen haben, doch vieles von dem, was er ersehnt, erstrebt und begonnen, fruchtbringend zur Gegenwart hinübergeleitet hat, dass manches seiner *pia desideria* noch heute herzlich gottseliger Wunsch und zugleich „frommer“ Wunsch ist, und dass aus dem eingehenden Studium der Seele dieses Mannes auch für unsere Zeit noch manche Förderung entspringen kann.

In dem kleinen Gedenkbüchlein, das mit einem Bilde Speners aus der Frankfurter Zeit geziert ist, bietet der Verf. in schlichter Rede eine Gesamtdarstellung vom Leben und Wirken des Mannes, dessen Bedeutung gegen den Schluss hin in zwölf Sätzen zusammengefasst ist. Diesem Heftchen, das für weite Verbreitung bestimmt und auch für die Jugend geeignet ist, wünschen wir einen grossen Leserkreis aus den breiten Schichten des Volkes. Möge es auch als Prämiengabe und Konfirmationsspende von Lehrern und Geistlichen verwendet

werden. Die Partieprieze sind: 20 Exemplare je 40 Pf., 60 Exemplare je 30 Pf., 300 Exemplare je 25 Pf.

Wien.

K. Beth.

Fuchs, Lic. Emil (Pfarrer zu Rüsselsheim), Gut und Böse. Wesen und Werden der Sittlichkeit. (Lebensfragen. Schriften und Reden, herausgegeben von Weinel, Nr. 12.) Tübingen 1906, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (VI, 308 S. 8). 3 Mk.

Noch immer ist es wertvoll, wenn ein Buch klar und scharf zum Ausdrucke bringt, dass das sittliche Leben nicht eine negative, prohibitive, ängstliche, geknechtete Richtung hat, sondern dass es positiv, kraftvoll, selbstbejahend geführt werden muss. Gegenüber einer noch immer im Protestantismus nicht ganz beseitigten pharisäischen Wertung des Gesetzes muss stetig daran erinnert werden, dass Sittlichkeit nicht im Gehorchen, sondern in schaffender Tätigkeit besteht, und dass, wer es im Gehorchen selbst bis zur Virtuosität sollte gebracht haben, um deswillen noch kein sittlich handelnder Mensch ist. Diese evangelische Auffassung vom Sittlichen hat Fuchs in anerkennenswerter Weise in seinem Buche durchgeführt. Es sind beobachtungsreiche Erörterungen, in denen im zweiten Teile, der überschrieben ist: „Die Gestaltung des sittlichen Lebens im einzelnen Menschen“, zuerst gezeigt wird, wie das Sittliche im Individuum durch Umgebung, Familie, Lehrer, Arbeitsgemeinschaft bedingt wird, sodann dass trotz aller Einflüsse von einer Selbstgestaltung und von Freiheit des Willens geredet werden kann. Aber wenn nun beim Uebergange zur Schuldfrage der Einzelne in ausserordentlicher Weise entlastet wird (S. 214 f.), dann treten uns von hier ab die bedeutsamen Mängel der im ersten Teile („Wesen und Werden des sittlichen Lebens in der Menschheit“ S. 1—164) ausgeführten Theorie über Massstäbe und Wurzel des Sittlichen wieder heftig entgegen.

Dass Fuchs seine Betrachtung zunächst auf dem Standorte des natürlich-sittlichen Lebens einrichtet, beanstanden wir nicht. Wie man den Ausgangspunkt wählt, das ist sowohl Frage der Methode an sich als auch der apologetischen Aufgabe im besonderen. Doch wir vermissen den Fortschritt dahin, den Standpunkt schliesslich im Christentum einzunehmen — was ja doch nicht damit schon getan ist, dass die „starke Wertung menschlichen Innenlebens“ auf Jesus zurückgeführt, das Gefühl für den unbedingten Wert des Innenlebens des anderen für die Wurzel alles sittlichen Lebens erklärt und Jesus in dieser Hinsicht als der Bahnbrecher eines Neuen im Laufe der moralischen Evolution angesehen wird. Dass sich Verf. mit dieser Schätzung Jesu für die Behandlung seines Themas zufrieden gibt und dass demzufolge kein fester und übergreifender (idealer) sittlicher Massstab von ihm gefunden ist, dies ist allerdings zu beklagen. Die Massstäbe liegen nach ihm einzig in unserem Gemütsleben, und wenn es trotz der Verschiedenheit desselben gleiche und allgemeine Massstäbe (nicht in der Menschheit überhaupt, wohl aber innerhalb einer bestimmten Kultur) gibt, so ist das die Folge gleicher Gemütsrichtung. Darüber hinaus ist kein einheitlicher idealer Massstab festgestellt. Das Unzulängliche dieser prinzipiellen Darbietung tritt schon bei der Kontroverse „evangelisch oder katholisch“ hervor; die Entscheidung in ihr wird der „theoretischen Erwägung“ rasch entrissen und allein dem „unmittelbaren Erleben“ anheimgegeben. Ist Luthers Art wirklich nur dadurch dem deutschen Volke zu eigen geworden, dass dieses jene als den höheren Wert „erlebte“? Statt für Luther und die evangelische Auffassung vom Sittlichen auf das Evangelium, auf die christliche Offenbarung zurückzugehen, wird als echt modernes Aequivalent dafür das „eigene Erleben“ eingeführt (S. 67). — Dieser Subjektivismus des Verf.s tritt vor allem in der Erörterung des Verhältnisses von Moral und Religion hervor. Wenig Klarheit wird vorab durch die Hypothese gewonnen, dass Religion und Sittlichkeit miteinander entstanden seien, ohne dass einer von beiden die Priorität eingeräumt wird. Und wenn dann Verf. dahin drängt, dass bei der Fortbildung des Sittlichen der Anstoss nicht von seiten der Religion, sondern vom sittlichen Gefühl ausgegangen sei, so ist

auch sein zur Verdeutlichung gewähltes Beispiel wenig überzeugend (S. 91 f.); denn eben die weiterbildenden kraftvollen Persönlichkeiten waren ja gottbegeisterte Männer und hatten die sittliche Ueberzeugung in der Frömmigkeit gefunden. Wie ganz anders spricht sich Pflaiderer in seinem neuen Buche „Religion und Religionen“ über dies Verhältnis aus! S. 23: „Es ist unter den ernsthaften Altertumsforschern heute allgemein anerkannt, dass alle Gesittung der Menschheit ihren Ursprung aus dem religiösen Glauben und Kultus genommen hat“. Fuchs hingegen spricht seine Meinung über die alte Zeit so aus: „Die grossen Männer . . . bilden Höhepunkte des sittlichen und religiösen Lebens. Die Gestalten und Werte der Religion entspringen bei ihnen aus der sittlichen Ueberzeugung, und diese ist der Kern der Religion“ (S. 95). Aber freilich, wenn eine Religion als das „was sie sein soll“ nichts mehr ist als „die zitternde Ahnung des Gemütes von der ewigen Unzerstörbarkeit seines Wesens und der Verwandtschaft mit der in der Welt herrschenden unendlichen Macht“ (S. 159), und wenn sie nicht realer Verkehr zwischen Gott und Mensch ist: dann wird die Anschauung von Fuchs über ihr Verhältnis zur Sittlichkeit verständlich. Die Ritschlsche Definition von Religion als praktischer „Weltdeutung“ kehrt mehrfach wieder, und die Entstehung der Religion wird in Konsequenz davon nach dem Schema der eudämonistischen Illusionshypothese vorgetragen (S. 85 ff.). Auf die christliche Religion wird dieser Subjektivismus mit Nachdruck angewandt: im Gefolge der von Petrus erlebten Vision einer Lichtgestalt kamen die anderen Jünger mittelst Suggestion zu ähnlicher Schauung (S. 94. 96. 152). Dennoch macht Verf. das Zugeständnis, dass „Frömmigkeit erst die Wurzel wahrer, starker Sittlichkeit“ (S. 161), aber auch „die Vollendung des Sittlichen“ (S. 164) ist. — Auch für die Bedeutung des Sokrates finde ich in dem Buche kein Verständnis. Nach Fuchs ist Sokrates derjenige gewesen, welcher die Lösung der Sittlichkeit von der Religion vollzogen hat; er findet bei ihm „die erste Ahnung, dass sittliche Werte vom menschlichen Innenleben geschaffen und um seinetwillen da sind“ (S. 104). Das soll des Sokrates, des schroffen Gegners des sophistischen Subjektivismus, moralgeschichtliche Stellung sein! Und wie steht's dann damit, dass Sokrates die Gerechtigkeit als das Beachten der Gesetze erklärte, die, teils geschrieben, teils ungeschrieben, auf Anordnung der Götter beruhen? Und was wird aus dem Dämonion, das freilich nach Fuchs der Hebel rein subjektivistischer Innerlichkeit ist? Im sokratischen Begriffe des Dämonion ist vielmehr die Ahnung beschlossen, dass die menschliche Subjektivität an sich weder für Denken noch für sittliche Wertbestimmung autonom ist, sondern göttlicher Offenbarung bedarf. Statt also Typus derer zu sein, welche Sittlichkeit von Religion lösen, darf Sokrates vielmehr als Typus derer gelten, welche die innige Verbindung beider und die Hegemonie des religiösen Faktors in der Sittlichkeit befürworten.

Wien.

Karl Beth.

Hoensbroech, Graf von, *Moderner Staat und römische Kirche*. Ein kirchenpolitisches Programm auf geschichtlicher Grundlage. 1. bis 5. Tausend. Berlin 1906, C. A. Schwetschke & Sohn (IX, 301 S. gr. 8). 5 Mk.

Der unermüdliche Scharfmacher gegen den Ultramontanismus, Graf Hoensbroech, hat in der vorliegenden Schrift ein „kirchenpolitisches Programm auf geschichtlicher Grundlage“ veröffentlicht. Die Schrift bringt, nach der geschichtlichen Grundlage, die ultramontane katholische Lehre über das Verhältnis von Kirche und Staat, wobei die Anschauung der gesamten katholischen Theologie über dieses Verhältnis von dem Vater der Scholastik, Anselm v. Kanterbury, an bis auf Bellarmin und Suarez dargelegt und gezeigt wird, dass die neuzeitlichen Päpste (Pius IX., Leo XIII., Pius X.) sowie die neuzeitlichen katholischen Theologen unverrückt auf dem Standpunkte der Oberhoheit der Kirche über den Staat stehen, welcher Standpunkt auch jetzt noch praktische Anwendung finde. Aber nicht bloss die Stellung Roms zum Staate als Träger der Macht, sondern auch zum Staate als Träger der Kultur,

und wie Rom in seiner Unduldsamkeit sich Eingriffe in die Gewissens-, Religions- und Kultusfreiheit sich erlaube, wird dargelegt. Ehe dann Hoensbroech dazu übergeht, das richtige Programm der Kirchenpolitik dem Ultramontanismus gegenüber zu entwickeln, gibt er eine Kritik der früheren kirchenpolitischen Programme, namentlich des verfehlten kirchenpolitischen Programms des sog. Kulturkampfes; für die Aufstellung des richtigen kirchenpolitischen Programms fordert Hoensbroech einen bestimmten, festen Standpunkt und gibt die Voraussetzungen an, unter denen es allein entworfen werden kann, schlägt dann die dem Ultramontanismus gegenüber etwa zu treffenden gesetzlichen und allgemeinen Massnahmen vor und fordert schliesslich die Erörterung des von ihm vorgeschlagenen Programms, durch welche Erörterung schon viel erreicht sein würde.

Uns ist Kirchenpolitik und demnach auch ein ganzes kirchenpolitisches Programm eine etwas anrühige Sache. Aber diejenigen, welche Kirchenpolitik aus Neigung treiben oder welche gar als Staatsmänner den Beruf haben, diese leidigste unter allen Politiken zu treiben, mögen sich, wenn sie wirklich „dem systematisch und programmatisch vordringenden, mächtigen staats- und kulturfeindlichen Gegner [dem Ultramontanismus] system- und programmlos und deshalb schwankend und schwach gegenüberstehen“, das Gewissen bzw. den Blick schärfen lassen. Caveant consules! Im übrigen wird auch allen denjenigen, welche sich über die Anmassungen der katholischen Kirche dem Staate als Träger der Macht und der Kultur gegenüber unterrichten und zugleich die authentischen Belege für die Stellung dieser Kirche zum Staate, welche noch heutzutage dieselbe ist, wie zur Zeit Bonifaz VIII. und seiner Bulle unam sanctam und des Thomas von Aquin, einsehen wollen, die Hoensbroechsche programmatische Schrift von Nutzen sein können.

Wollenberg.

Baumgarten, Otto (ord. Prof. der Theologie in Kiel), *Unsoziale Einrichtungen der Evangelischen Kirche*. Göttingen 1906, Vandenhoeck & Ruprecht (30 S. gr. 8). 50 Pf.

Das Vorliegende bietet in einem Sonderdrucke das Referat Baumgartens auf dem 16. evangelisch-sozialen Kongresse zu Hannover am 13. Juni 1905. Antisoziale Einrichtungen, d. h. solche, die das Zusammengehörigkeitsgefühl des ganzen evangelischen Volkes, speziell das Gerechtigkeits- und das Klassengefühl seiner aufstrebenden Klassen verletzen, sind nach Baumgarten die noch da und dort sich findende Kirchenstuhlvermietung, die Massentaufen und -trauungen, soweit sie eine Folge der Besteuerung der Haustaufen und Haustrauungen sind, die Liebesgaben an die Geistlichen bei Beichte und Konfirmation, sodann die Ansetzung mancher Gottesdienste (auch Bibelstunden) auf Zeiten, wo auf den Besuch der Arbeiter von vornherein verzichtet werden muss, die tatsächliche Vereitelung des Verbrüderungszweckes des Abendmahls, die Teilung der Amtsbezirke der Geistlichen nach anderen als den rein lokalen Gesichtspunkten (Druckfehler S. 29, Z. 4 u. 5), der Ausschluss der Armenunterstützung empfangenden Gemeindeglieder vom aktiven kirchlichen Wahlrechte, der tatsächliche Ausschluss fast aller Angehörigen des vierten Standes von den kirchlichen Vertretungskörpern, endlich das Filtriersystem der Synodalordnung, das zumal in Preussen fast nur kirchliche und staatliche Würdenträger, Geburts- und Geldaristokraten zum entscheidenden Einfluss auf das kirchliche Leben zulässt. Wie diese Sätze erkennen lassen, finden sich in Baumgartens Vortrag neben mancherlei Einseitigkeiten auch viele recht beachtenswerte Punkte und Hinweise auf reformbedürftige Institutionen. Um nicht dem Vorwurfe des Radikalismus zu verfallen, wünscht Baumgarten aber ausdrücklich nicht, dass die verschiedenartige Zusammensetzung der Gemeinde aus Gebildeten und Nichtgebildeten bei der Predigt übersehen werde; ebenso lehnt er die strikte Durchführung des Lokal- an Stelle des Personalgemeindetums ab, und damit zusammenhängend das Uebersehen der verschiedenartigen Herkunft der Kinder bei ihrer Zuteilung zu Konfirmandencoeten, sowie das Uebersehen der tatsächlichen Bedeutung von Bildung und Besitz für die Ausübung der Funktionen eines Gemeindevertreters und Synodalen. Was den Geist der Kirchenleitung anlangt, so ist er antisozial, sofern er das Vertrauen zur Volkstümlichkeit, Aufrichtigkeit und sozialen Gerechtigkeit der Kirche unterbindet. Das geschieht bei der Staatskirche, sofern sie Hofkirche, Bürokratenkirche und Diplomatenkirche ist.

Ich habe, um möglichst sachlich zu sein, das Referat in Anlehnung an die von Baumgarten dem Vortrage beigefügten Leitsätze (S. 28—30)

gegeben. Es ist ein äusserst dankenswertes Unternehmen Baumgartens, gewisse Fragen des kirchlichen Gemeindelebens wieder in die Diskussion gerückt und nach vielen Seiten hin eine geschickte und fördernde Problemstellung dargeboten zu haben. Das wird auch der Anerkennung müssen, den die von Baumgarten angedeuteten Lösungen nicht in allen Teilen gleichmässig befriedigen. — Schwer freilich dürfte es in der rauhen Wirklichkeit sein, die S. 16 unten und S. 17 oben mitgeteilten, trefflichen Grundsätze mit den Ausführungen auf S. 10, Zeile 6—8 zu vereinigen. An letzterer Stelle wird die Lokalgemeinde, die „nach dem rein mechanisch-geometrischen Gesichtspunkte, nach Strassen“ gebildet und dem einzelnen Geistlichen als sein Amtsteil zugewiesen ist, als das bezeichnet, was „allein dem entspricht, dass die Gemeinden das Ganze des christlichen Volkes darstellen sollen“; die andere Stelle redet der Personalgemeinde, der „ungeschmälernten Freiheit des Suchens nach persönlicher Befriedigung“ das Wort. So wie die beiden Stellen jetzt lauten, lassen sie sich schwer in Einklang bringen.

Greifswald.

Lic. Uckeley.

Baumann, Prof. Dr. (Geb. Regierungsrat in Göttingen), *Die Lehrpläne von 1901 beleuchtet aus ihnen selbst und aus dem Lexisschen Sammelwerk.* (Pädagogisches Magazin. Herausg. von Fr. Mann. 223. Heft.) Langensalza 1904, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) (81 S. 8). 1. 20.

Koehler, Johannes (Rektor in Bischmisheim), *Die Veranschaulichung im Kirchenliedunterricht.* (Päd. Mag. 242. Heft.) Ebd. (16 S. 8). 20 Pf.

Kleemeyer, Hermann (Organist an der Neustädter Hof- und Stadtkirche in Hannover), *Die Ausbildung und Fortbildung der Organisten.* Vortrag gehalten auf dem 7. Jahresfeste des Niedersächsischen Kirchenchorverbandes am 11. Oktober 1905 im Juleum zu Helmstedt und auf Wunsch der Generalversammlung des gen. Verbandes dem Druck übergeben. Hannover-List und Berlin 1906, Carl Meyer (Gustav Prior) (50 S. gr. 8). 75 Pf.

1. Seit 1901 bestehen für die drei höheren Schularten die amtlichen Lehrpläne zu Recht. Trotzdem ist es angebracht, sie — wie das von Baumann im vorliegenden Hefte geschehen ist — zu beleuchten und diejenigen Seiten an ihnen aufzuzeigen, wo besonders von den Lehrern, und zwar ohne alle behördliche Einwirkung, in der Ausführung der Vorschriften eine „Nachhilfe“ zu erwarten ist, wenn man sie zum Heile der Schule verwendbar machen will. Dankenswert und für weite Kreise interessant sind die Sätze, die der Verf. auf den letzten Seiten seines Heftes gibt. Er führt da etwa folgendes aus: Als Kapp 1862 Deutschland wieder besuchte, äusserte er: „Die Zukunft Deutschlands steckt nicht mehr in seiner studierenden resp. auf Universitäten herumwummelnden (!) Jugend, sondern in den jungen Technikern, Industriellen und besseren Handwerkern“. Mit richtigem Blicke hatte er erkannt, dass nicht mehr das militärische und das Beamtenelement die Hauptsache für den Staat ist, sondern dass den wirtschaftlichen Betrieben und ihrer Verbindung mit Wissenschaft der Ausschlag in der Zukunft zustehe. „In dieser Richtung ist die Schulreform des Kaisers gedacht, das ist der positive, d. h. der realistische Geist, der in ihr weht. Die preussische Strenge und Zucht stellt sich dar in den Forderungen der Lehrpläne, die nur stets in der Praxis darauf zu prüfen sind, ob sie zugleich ein freudiges Wachsen des jugendlichen Geistes auch zur Freiheit zulassen. Ein Schüler muss ausser seinen Schulsachen auch noch für Liebhabereien intellektueller, ästhetischer Art Zeit und Kraft haben, die Schule darf nicht zur „Ausbeutung“, d. h. Ueberanstrengung der jugendlichen Kräfte führen“. „Es muss (für den Studenten) neben erstem, gründlichem Fachstudium von Anfang an noch Zeit dazu sein, sich den allgemeinen Fragen, wie sie Deutschland um 1800 so liebte, zuzuwenden. Da das heute zugleich mehr realistische Kenntnisse erfordert, so sind die Anfänge dazu selbst auf den humanistischen Gymnasien zu geben, und muss auf der Universität Gelegenheit und Zeit zur Erweiterung derselben sein“.

2. Der durch sein Buch: „Das evangelische Kirchenlied in der Volksschule“ (Langensalza 1904, Beyer & Söhne) rühmlichst bekannte Rektor Koehler ergreift noch einmal in dem vorliegenden Hefte das Wort, um seine durchaus beachtenswerten Gedanken über eine zweckentsprechende Behandlung des Kirchenliedunterrichts noch klarer zu stellen und durch angedeutete Beispiele zu illustrieren. — Die bisherige, in exegetisch-katechetischer Weise ausgeübte Lehrweise vermittelt meist nur ein äusserliches Verständnis; aber der eigentliche Zweck des Kirchenliedunterrichts wird nicht erreicht, der darauf geht, durch Vorstellungen religiöse Gefühls- und Willensregungen im Schüler zu wecken, entsprechend denen, welchen das Lied poetischen Ausdruck gegeben hat. Dazu ist auf dem Wege anschaulicher Behandlung vorzugehen. Methodiker des Liedunterrichts (z. B. Achenbach) haben aus dieser Einsicht heraus vorgeschlagen, man möge zu den Liedern biblische Personen auffinden, in deren Mund und aus deren Lage

heraus sie Anschaulichkeit bekämen. So solle bei „O Haupt voll Blut und Wunden“ Maria Magdalena als Redende eingeführt werden; bei „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ erbege sich Lazarus als Anschauungsobjekt. Das Gezwungene dieser Behandlung liegt auf der Hand. Koehler will nun in der Weise vorgehen, dass er aus den Lebensumständen des dichtenden Verfassers (bei Paul Gerhardt, Georg Neumark u. a.) die Veranschaulichung der in Liedesform ausgedrückten Gedanken gewinnen will. Oder die Anschaulichkeit soll erreicht werden durch Eingehen und Ausmalen der durch das betr. Lied sich hindurchziehenden Bildvorstellung (so bei „Mir nach“ der Kriegs- und Kampfesgedanke, bei „O heiliger Geist“ die Eindrücke eines Pfingstausschluges). Oder man soll sie erstreben durch Eingehen auf persönliche Erlebnisse des Kindes (z. B. beim täglichen Aufstehen, gelegentlich des Liedes „Gott des Himmels“). Das sind durchaus beachtenswerte, wertvolle Vorschläge, die, nicht schablonenhaft angewandt, für die unterrichtliche Behandlung des Kirchenliedes von reichem Gewinne sein können. Freilich bei der S. 8—9 angegebenen Veranschaulichung des Liedes „Nun lasst uns gehn und treten“ möchte ich grosse Bedenken geltend machen. Gewiss weckt es die Aufmerksamkeit, wenn man den Kindern von einer Frühpredigt Paul Gerhards am Neujahrstage 1649 in der „hellerleuchteten“ Nikolaikirche zu Berlin zu erzählen weiss, in der „die grosse Anzahl Gem-indeglieder“ andächtig lauscht, wie der Prediger ihnen die Neujahrstimmung weckte, indem er ihnen — Satz für Satz der Liedvorlage entsprechend — die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott und der Fürbitte für die Landesnot ans Herz gelegt habe; aber man vergesse doch nicht, dass man hier mit dem unerlaubten Mittel erdichteter Unwirklichkeiten operiert. Das Kind wird die von der Autorität des Lehrers ihm mitgeteilte Fiktion für historisch beglaubigte Wirklichkeit nehmen, und verhängnisvolle Verwirrung wird durch die Verwischung der Grenzlinie zwischen Wahrheit und Dichtung in seinem Kopfe angerichtet werden. In diesem Stücke halte ich mithin Koehlers Vorschläge, die ich in ihren anderen Teilen für äusserst befolgenswert erachte, für unannehmbar.

3. Kleemeyer hat seinen auf dem 7. Jahresfeste des Niedersächsischen Kirchenchorverbandes am 11. Oktober 1905 im Juleum zu Helmstedt gehaltenen Vortrag dem Drucke übergeben. In dem, was er über die Ausbildung der Organisten vorbringt, ist sein Vorschlag beachtenswert: Am Orgelunterricht im Seminar haben während der ersten zwei Jahre möglichst alle Schüler teilzunehmen. Im dritten Jahre sind jedoch alle unfähigen und minderbegabten Orgelspieler zu dispensieren, um ihnen die Möglichkeit zu nehmen, Organistenstellen zu bekommen, da gerade die unfähigen und wenigbegabten Organisten die Ursache vieler Klagen sind und dem guten Rufe des Organistenstandes den grössten Schaden tun. Da zur Deckung der eintretenden Vakanzen kaum ein Viertel der angehenden Organisten erforderlich ist, so ist für den Kantoren- und Organistendienst ausreichende Fürsorge getroffen, wenn nur die Hälfte der vorhandenen Seminaristen für ihn ausgebildet und qualifiziert wird. — Für die Fortbildung der Organisten schärft Kleemeyer dem Einzelnen für seinen Privatfleiss das Gewissen und gibt Ratschläge, wie die tägliche Uebung zu bewerkstelligen sei. Vorübung für den sonntäglichen Gottesdienst, mindestens einen Tag vorher, sorgfältige Auswahl der Vor- und Nachspiele, bedachtsame Abwechslung in den Orgelstücken ist des Organisten Amtspflicht. Durch Einrichtung von Orgelkursen, wie durch Einsetzung einer behördlich angeordneten Kontrolle (sehr wichtig und zurzeit seitens des Kirchenregiments zu wenig beachtet!) ist des Organisten Fortbildung zu pflegen und etwa sich einstellender Trägheit Einhalt zu tun. — Der ernste, warme Ton, der sich durch die umsichtigen und für die Bedürfnisse des Gemeindegottesdienstes verständnisvollen Erörterungen Kleemeyers hindurchzieht, berührt ungemein sympathisch. Der Vortrag verdient, weil er sachgemäss ein wichtiges Gebiet der Liturgik behandelt, starke Beachtung in der praktischen Theologie.

Greifswald.

Alfr. Uckeley.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. **Knödt**, Prof. D. Emil, Paul Gerhardt. Sein Leben u. seine wichtigsten Lieder. Ein Jubiläumsbüchlein f. die Jugend u. das Volk. 1.—10. Taus. Herborn, Buchh. des Nass. Colportagevereins (80 S. 8 m. Abbildgn.). 25 ⚡.

Zeitschriften. **Vorträge** der theologischen Konferenz zu Giessen. 24. Eger, Pred.-Sem.-Prof. D. Karl, Das Wesen der deutsch-evangel. Volksschule der Gegenwart. — 25. Knopf, Prof. Lic. Rud., Der Text des Neuen Testaments. Neue Fragen, Funde u. Forschgn. der neuest. Textkritik. Giessen, Töpelmann (63 S.; 48 S. 8) 2. 25. — **Zeit- u. Streitfragen**, Biblische, zur Aufklärung der Gebildeten. Hrg. v. Prof. Lic. Dr. Kropatschek. II. Serie. 9. Heft. Weiss, Prof. Dr. Bernh., Der erste Petrusbrief u. die neuere Kritik. — 10. Lemme, Prof. Dr. Ludw., Brauchen wir Christum, um Gemeinschaft m. Gott zu erlangen? Gr.-Lichterfelde, E. Runge (66 S.; 33 S. 8). 60 ⚡ u. 50 ⚡.

Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen. **Bible.** New Testament. The Apocalypse of St. John: the Greek text; with introd., notes an indexes.

by H. Barclay Swete, D.D. New York, Macmillan (215—335 p. 8, il. map). \$3. 50. — **Bible.** New Testament. St. Paul's Epistle to the Ephesians: the Greek text; with notes and addenda by Brooke Foss Westcott, D.D. New York, Macmillan (68—212 p. 8). \$2. 50.

Biblische Einleitungswissenschaft. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrsg. v. Prof. Dr. A. Schlatter u. W. Lütgert. X. Jahrg. 1906. 6. Heft. Schaefer, Prof. Dr. Erich, Das Evangelium Jesu u. das Evangelium v. Jesus (nach den Synoptikern). Ein Beitrag zur Lösg. der Frage in 3 Vorlesgn. Gütersloh, C. Bertelsmann (64 S. gr. 8). 1 M — Eberhard, Rekt. O., Die Gleichnisfrage. Eine theolog. Untersuchung. m. pädagog. Spitze. Wismar, H. Bartholdi (VIII, 114 S. 8). 1. 80. — Engert, Benef. Dr. Thad., Die Urzeit der Bibel. I. Die Welterschöpfung. Mit e. allgemeinen Einföhrng. in die Exegese. München, J. J. Lentner (IV, 53 S. gr. 8). 1. 20. — **Vorträge des hessischen u. nassauischen theologischen Ferienkurses.** Heft 3. Jülicher, Prof. Dr. Adolf, Neue Linien in der Kritik der evangel. Ueberlieferung. (5 Vorträge.) Giessen, A. Töpelmann (IV, 76 S. 8). 1. 60.

Exegese u. Kommentare. Költzsch, Oberpr. Dr. Frz., Der Philipperbrief, wie er zum ersten Mal verlesen u. gehört ward. Dresden, F. Sturm & Co. (126 S. 8). Geb. 2 M — McFadyen, J. Edgar, The prayers of the Bible. New York, A. C. Armstrong & Son (11+388 p. 8). \$1. 75.

Biblische Geschichte. Borchert, Pr. Kreisschulinsp. Otto, Warum das Lebensbild Jesu in den Evangelien nicht erfunden sein kann! Eine Studie zur modernen Evangelienkritik. 2. unveränd. Aufl. (v.: „Der Goldgrund des Lebensbildes Jesu“). Braunschweig, H. Wollermann (XII, 143 S. 8). 1. 25. — **Geist, Der, Jesu Christi.** Eine religiöse Studie v. e. Benediktiner-Ordenspriester. Donauwörth, L. Auer (154 S. 8). — **Lebensfragen.** Schriften u. Reden, hrsg. v. Heinr. Weinel. 16. Weinel, Heinr., Jesus im 19. Jahrh. 8.—10. Taus. Neue Bearbeitg. Tübingen, J. C. B. Mohr (V, 326 S. 8). 3 M — Mehlhorn, Pr. Dr. Paul, Wahrheit u. Dichtung im Leben Jesu. (Aus Natur u. Geisteswelt. 137.) Leipzig, B. G. Teubner (VI, 132 S. 8). 1 M — Sanders, Frank Knight, D.D., and Fowler, H. Thatcher, Outlines for the study of biblical history and literature. New York, Scribner (11+233 p. 12, maps, charts). (Historical ser. for Bible students.) \$1. 25. — **Streatfield,** Rev. G. Sidney, The self-interpretation of Jesus Christ: a study of the Messianic consciousness as reflected in the Synoptics. New York, Eaton & Mains (15, 211 p. 8). \$1. 25.

Zeitschriften.

- Blätter, Deutsch-evangelische.** 31. Jahrg. = N. F. 6. Jahrg., 11. und 12. Heft: A. v. Bamberg, Emil Herrmanns Eintritt in die Leitung des Ev. Oberkirchenrats; zu Berlin und sein Austritt (Schl.). Ed. Vaucher, Die Lage der evangelischen Kirche in Frankreich. J. Leopoldt, Die Kritik des Reformationszeitalters am neutestamentlichen Kanon. Kirchliche Chronik. Löhr, Wie stellt sich die neuere Palästinaforschung zu den geographischen Angaben des Johannes-evangeliums? L. Clasen, Glaubenspredigt und Gesetzespredigt. Fr. Baun, Ethisches bei Goethe. Kirchliche Chronik.
- Missions-Zeitschrift, Allgemeine.** Monatshefte f. geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 33. Jahrg., 12. Heft, Dez. 1906: Paul Richter, Die Gordon-Gedächtnis-Mission im Sudan. Julius Richter, Die Entstehung der indischen Kaste.
- Reich Christi, Das.** Monatschrift für Verständnis und Verkündigung des Evangeliums. 9. Jahrg., 9. Heft, 1906: Henry Harris Jessup, Kamil Abdul Messiah. S. M. Zwemer, Die Arabische Mission. Detwig von Oertzen, Unter den Juden in Persien. H. Büchsel, Wanderkonferenz des Eisenacher Bundes in Hamburg.
- Review, The Princeton theological.** Vol. 4, No. 4: Scott, Has scientific investigation disturbed the basis of rational faith? Fr. W. Loetscher, Schwenckfeld's participation in the eucharistic controversy of the sixteenth century (concl.). H. E. Dosker, Theodore Beza. D. G. Whitley, What was the primitive condition of man?
- Revue chrétienne.** 53. Année, 1906, No. 10: H. Monnier, La crise du protestantisme. F. Chaponnière, La séparation à Genève. Le projet H. Fazy. Aug. Decoppet (1836—1906). A. Jundt, La controverse entre protestants et catholiques sur les 95 thèses de Luther. J. E. Roberty, Un acte de courage de Saint-Beuve.
- Revue de philosophie.** Année 6, 1906, No. 8 u. 11: A. D. Sertillanges, Agnosticism or anthropomorphism, in reply to M. Gardair. A. de Gomer, The moral problem and science. X. Moissant, The marvellous in psychology. J. Gardair, La connaissance de dieu. G. Guentlin, Le libre arbitre.
- Revue philosophique de la France et de l'Étranger.** Année 31, 1906, No. 11: H. Bergson, L'idée de néant. C. Bos, Des éléments affectifs de la conception. E. Rignano, Une nouvelle théorie mnémorique du développement. Probst-Biraben, L'extase dans le mysticisme musulman: Les étapes du soufi. E. Blum, Le mouvement pédologique et pédagogique.
- Siona.** Monatschrift für Liturgie u. Kirchenmusik. 31. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1906: Rudin, Liturgische und kirchenmusikalische Eindrücke und Meditationen eines schwedischen Reisenden. Wilh. Herold, Eine Jubelfeier des a capella-Gesangs. Schornbaum, Zum gottesdienstlichen Leben Feuchtwangens im 16. Jahrhundert. Musikbeigaben.
- Stimmen aus Maria-Laach.** Jahrg. 1906, 9. Heft: St. Beissel, Die Wallfahrt nach Loreto. J. Blötzer, Das heidnische Mysterienwesen zur Zeit der Entstehung des Christentums I. M. Meschler, Bildung

des Willens. C. Schlitz, Die Negeremanzipation in Brasilien. A. Stockmann, Neue Frauenromane.

Wochenschrift, Philosophische, und Literatur-Zeitung. 4. Bd., Nr. 4/5: Ad. Kohut, Ein einsamer Denker (Stirner). F. Vályi, Der Ursprung der Naturphilosophie aus dem Geiste der Mystik nach Karl Joël. G. Opitz, Auf dem Wege zum Gott. Rohland, Naturgesetz oder Zweckgesetz? Th. Schwartz, Ueber die Entstehung, Ausbildung und Begründung des Infinitesimalbegriffs.

Zeitschrift, Biblische. 4. Jahrg., 4. Heft, 1906: Gottfried, Ueber den Ursprung des Pentateuchs. Peters, Zu Prv. 2, 22. Paul Riessler, Die Tore und Mauern Jerusalems unter Nehemias. J. Hontheim, Studien zu Ct. 1, 1—2, 7. N. Peters, Zu Prv. 3, 8 und 13, 1. Elred Laur, Thr. 1—5, Kap. 5. A. Bludau, Griechische Evangelienfragmente auf Ostraka. Peter Dausch, Kann das Osterfest Jo. 6, 4 mit dem Osterfest Jo. 2, 13 identifiziert werden. Paul Heinisch, Clemens von Alexandrien und die einjährige Lehrtätigkeit des Herrn. Hugo Koch, Zu Didache und Johannis Evangelium.

Zeitschrift für christliche Kunst. 19. Jahrg., 8. Heft: K. H. Westendorp, Kopien berühmter niederländischer Porträts des 15. Jahrhunderts auf rheinisch-westfälischen Altartafeln des 16. Jahrhunderts. A. Groner, Zur Entstehungsgeschichte der Sixtinischen Wandfresken (Schl.). A. Schmid, Arundo mit Triangel. F. G. Cremer, Unsere Künstler und das öffentliche Leben III.

Zeitschrift, Katechetische. Organ für den gesamten evang. Religionsunterricht in Kirche u. Schule. 9. Jahrg., 7. Heft, Okt. 1906: Waldemar Baumgart, Die Stellung des Katechismus im heutigen Religionsunterricht. Knodt, Der Bauern-Katechismus des Caspar Olevianus (Schl.). A. Knoke, Nachricht über einige katechetische Arbeiten des Caspar Olevianus. Dörries, Die zweite Tafel. O. Umfrid, Lektionen über das Leben Jesu (Forts.). G. Pickel, Der Tierschutz im Katechismusunterricht (Schl.). H. Spanuth, Künstlerischer Wandschmuck.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. XVII. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1906: H. von Walter, Die Absolutheit des Christentums und die Mission. Köberle, Orientalische Mythologie und die biblische Religion. Ph. Bachmann, Adolf von Harless.

Zeitblätter, Theologische (Amerika). 25. Jahrg., Nr. 6, Nov. 1906: F. W. Stellhorn, Der Schriftbeweis des lutherischen Katechismus. H. A. Allwardt, Ueber das intuitu fidei — sein guter Grund in heiliger Schrift. E. Cronenwett, Das Papsttum und der Antichrist. F. W. Stellhorn, Aus der Kirche.

Zeitschrift, Schweizerische theologische. 23. Jahrg., 4. Heft: L. Köhler, Sind die aus den drei ersten Evangelien zu erhebenden religiös-sittlichen Ideen Jesu durch den Glauben an die Nähe des Weltendes beeinflusst? (Forts.). J. Wirz, Alttestamentliches vom Religionskongress. A. Farner, Abstinenz oder Temperenz? W. Wettstein, Eine schweizerische Familiengeschichte.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 49. Jahrg. (N. F. 14), 4. Heft: A. Maecklenburg, Ueber den Ephod in Israel. A. Hilgenfeld, Kritik und Antikritik in der Apostelgeschichte. F. Görres, Der echte und der falsche Victor von Carthago. P. Sakmann, Voltaire als Kritiker der Bibel und des Christentums II. III. IV (Forts. u. Schl.).

Eingesandte Literatur.

Alttestamentliche Theologie: Stosch, G., Alttestamentliche Studien. VII. Teil: Das Salomonische Zeitalter. Gütersloh, C. Bertelsmann (175 S. 8). 2 Mk. — Engert, Thad., Die Urzeit der Bibel. I. Die Welterschöpfung. Mit einer allgemeinen Einführung in die Exegese. München, J. J. Lentner (E. Stahl) (IV, 53 S. gr. 8). 1,20 Mk. — Charles, R. H., The Ethiopic Version of the Book of Enoch, edited from twenty-three Mss. together with the Fragmentary Greek and Latin Versions. (Anecdota Oxoniensia. Semitic Series. Part XI.) Oxford, Clarendon Press (XXXIII, 237 S. 4). 17,6 sh.

Neutestamentliche Theologie: Kunze, E., Die Gemeinschaft mit Gott. Eine Erklärung des I. Johannesbriefes mit einer einföhrnden Lebensskizze des Johannes. Berlin, Fr. Zillesen (79 S. kl. 8). 1 Mk. — Derselbe, Einföhrung in das neue Testament. Für heilsbegierige Leser. 2. Aufl. Berlin, Fr. Zillesen (149 S. 8). 2,40 Mk. — Feine, Paul, Inwiefern ist Jesus der Offenbarer Gottes. Dekanatsrede. Leipzig, J. C. Hinrichs (24 S. 8). 50 Pf. — Kratz, Heinrich, Die Persönlichkeit Jesu nach den Evangelien. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (65 S. 8). 80 Pf. — Pfeleiderer, Otto, Die Entstehung des Christentums. Zweite, unveränderte Auflage. München, J. F. Lehmann (VI, 255 S. gr. 8). 4 Mk. — Jülicher, Adolf, Neue Linien in der Kritik der evangelischen Ueberlieferung. (Vorträge des Hessischen und Nassauischen theol. Ferienkurses. Heft 3.) Giessen, Alfred Töpelmann (vorm. J. Ricker) (76 S. 8). 1,60 Mk. — Knopf, Rudolf, Der Text des Neuen Testaments. Neue Fragen, Funde und Forschungen der Neutestamentlichen Textkritik. (Vorträge der theol. Konferenz zu Giessen. 25. Folge.) Ebd. (48 S. 8). 1 Mk. — Schaefer, Erich, Das Evangelium Jesu und das Evangelium von Jesus (nach den Synoptikern). Ein Beitrag zur Lösung der Frage in drei Vorlesungen. (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. 6. Heft. 10. Jahrg.) Gütersloh, C. Bertelsmann (S. 578—634 8). 1 Mk.

Kirchengeschichte: Thüringer Kirchliches Jahrbuch 1907. 12. Jahrg. Altenburg, S.-A., Stephan Geibel (236 S. gr. 8). 3 Mk. — Boehmer, Heinrich, Luther im Lichte der neueren Forschung. Ein kritischer Bericht. (Aus Natur und Geisteswelt. 113. Bändchen.) Leipzig, B. G. Teubner (155 S. kl. 8). Geb. 1,25 Mk. — Sartorius,

Otto, Bericht über die 10. Allgemeine Deutsche Gemeinschaftskonferenz (Gnadauer Pfingstkonferenz) in Schönebeck a. d. Elbe vom 5.—8. Juni 1906. Bearbeitet im Auftrage des Vorstandes. Stuttgart, Buchhandlung des Deutschen Philadelphiaverins (156 S. 8). 80 Pf. — Berbig, Georg, Spalatin und sein Verhältnis zu Martin Luther auf Grund ihres Briefwechsels bis zum Jahre 1525. (Quellen u. Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts, herausg. von Dr. Berbig, I. Bd.) Halle a. S., Curt Nietschmann (316 S. 8). 11 Mk.; Subsp. 9 Mk. — Turschmann, Fritz, Die Diözese Brandenburg. Untersuchungen zur historischen Geographie und Verfassungsgeschichte eines ostdeutschen Kolonialbistums. Mit zwei Kartenbeilagen. Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg. Leipzig, Duncker & Humblot (XV, 487 S. gr. 8). 14 Mk. — Hennig, Bruno, Die Kirchenpolitik der älteren Hohenzollern in der Mark Brandenburg und die päpstlichen Privilegien des Jahres 1447. (Veröffentlichungen des Ver. f. Gesch. d. Mark Brandenburg.) Ebd. (258 S. gr. 8). 7 Mk. 7 Mk. — von Schubert, Hans, Grundzüge der Kirchengeschichte. Ein Ueberblick. Dritte verbesserte Auflage. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (VII, 304 S. gr. 8). 4 Mk. — Gabrielsson, Johannes, Ueber die Quellen des Clemens Alexandrinus. Erster Teil. Leipzig, Otto Harrassowitz (X, 253 S. gr. 8). 6 Mk. — Derselbe, Ueber Favorinus und seine *Ταυροδαπή ιστορία*. Ebd. (67 S. gr. 8). 1,50 Mk. — Nippold, Friedrich, Handbuch der neuesten Kirchengeschichte. 3. umgearb. Aufl. 5. Bd. Geschichte der Kirche im deutschen Protestantismus des neunzehnten Jahrhunderts. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (LI, 676 S. gr. 8). 18 Mk. — Zöckler, Otto, Erinnerungsblätter. Gütersloh, C. Bertelsmann (128 S. 8). 1,50 Mk. — Hahn, Ferdinand, Blicke in die Geisteswelt der heidnischen Kols. Sammlung von Sagen, Märchen und Liedern der Oraon in Chota Nagpur. Ebd. (X, 116 S. 8). 1,50 Mk. — Masaryk, Th. G., Ein Katechetenspiegel. Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurtur Verlag (128 S. gr. 8). — Cohrs, Ferdinand, Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte unter Mitwirkung von Prof. D. Paul Tschackert u. Sup. Dr. Karl Kayser in Göttingen herausgegeben. 11. Jahrg. Braunschweig, Albert Limbach, G. m. b. H. (IV, 307 S. gr. 8). 5 Mk. — Loesche, Georg, Johannes Mathesius. Ausgewählte Werke. Dritter Band: Luthers Leben in Predigten. Nach dem Urdruck. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Zweite verb. und verm. Aufl. Mit 3 Porträts. (Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen. 9. Band.) Prag, J. G. Calve (Josef Koch) (XXXIV, 619 S. 8). 4 Mk. — Goetz, Leopold Karl, Das Centrum eine konfessionelle Partei. Bonn, Friedrich Cohen (220 S. gr. 8). 3 Mk. — Skalsky, G. Ad., Zur Reform des österreichischen Ehegesetzes. (Sonderabdruck aus dem „Jahrbuch der Gesellschaft für die Gesch. des Protest. in Oesterreich“, XXVII. Jahrgang.) Wien, W. Hamburger (58 S. gr. 8). — Eger, Karl, Das Wesen der deutsch-evangelischen Volkskirche der Gegenwart. (Vorträge der theologischen Konferenz zu Giessen. 24. Folge.) Giessen, Alfred Töpelmann (vorm. J. Ricker) (63 S. 8). 1,25 Mk. — Popp, Josef, Ed. v. Steinle. Eine Charakteristik seiner Persönlichkeit und Kunst. (Kultur und Katholizismus. III. Band.) Mainz u. München, Kirchheim (95 S. 12). Geb. 1,50 Mk. — Seidenberger, J. B., O. Willmann und seine Bildungslehre. (Kultur u. Katholizismus. IV. Band.) Ebd. (89 S. 12). Geb. 1,50 Mk. — Köhler, Johannes, Paul Gerhardt, sein Leben und Dichten. Zur 300jährigen Wiederkehr seines Geburtstages für Volk und Jugend erzählt. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) (VI, 38 S. 8). 40 Pf. — Boette, Werner, Rom und der Papst. Skizzen aus Schule, Haus und Kirche der ewigen Stadt. Ebd. (VIII, 225 S. gr. 8). — Faulkner, John Alfred, Cyprian, the Churchman. Cincinnati, Jennings and Graham. New York, Eaton and Mains (226 S. 8). Geb. \$ 1. — Gute Worte, ausgewählt aus den Reden und Verhandlungen der Königreichs Sachsen vom Oktober 1906 und weiteren Kreisen dargeboten von einem Freunde der Landeskirche. Leipzig, H. G. Wallmann (64 S. 12). 50 Pf.

Systematik: Gemmel, Severin, Die Taufe ist doch das Bad der Wiedergeburt! Gumbinnen, C. Sterzel (Gebr. Reimer) (24 S. 8). 50 Pf. — Bauer, H., Der Wandel im Licht. (Rechtfertigung und Heiligung.) (Salz und Licht. Vorträge und Abhandlungen in zwangloser Folge. Heft 12.) Barmen, Wuppertaler Traktat-Gesellschaft (32 S. 8). 40 Pf. — Seeberg, Alfred, Die Leiden der Christen. (Salz und Licht. Heft 14.) Ebd. (20 S. 8). 40 Pf. — Michel, Oskar, Vorwärts zu Christus! Fort mit Paulus! Deutsche Religion! 2. Aufl. Berlin, Hermann Walther G. m. b. H. (424 S. gr. 8). 6 Mk. — Kirn, Otto, Grenzfragen der Christlichen Ethik. Leipzig, Alexander Edelmann (43 S. 4). 1,20 Mk. — Blau, Paul, „Wenn ihr mich kennet“ — „Religiöse Vorträge für ernste Frager unter den Gebildeten. Mit Vorrede von D. E. Dryander. 2. neubearbeitete Auflage. Berlin, Trowitzsch & Sohn (IV, 189 S. gr. 8). 2,40 Mk. — Wetzell, Grundlinien der Versöhnungslehre. Zweite verm. Ausgabe. Leipzig, G. Strübig (M. Altmann) (VIII, 51 S. gr. 8). 1 Mk. — Dennert, E., Ewigkeitsfragen im Lichte grosser Denker. Bd. 1. Weis, L., Immanuel Kant. Ausgewählt und bearbeitet. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (142 S. kl. 8). 1,90 Mk. — Dass. Bd. 2. Barthold, A., Sören Kierkegaard. Ausgewählt und bevorwortet. Ebd. (153 S. 8). 1,90 Mk. — Müller, Max, Leben und Religion. Gedanken aus den Werken, Briefen und hinterlassenen Schriften. 4.—5. Tausend. Stuttgart, Max Kielmann (VIII, 251 S. 12). 3 Mk. — Müller, Johannes, Vom Leben und Sterben. München, C. H. Beck (Oskar Beck) (58 S. 8). Geb. 1 Mk. — Muff, Chr., Idealismus. Vierte, wesentlich verm. Aufl. Halle a. S., Richard

Mühlmann (Max Grosse) (XIV, 426 S. gr. 8). 6 Mk. — Graue, Georg, Zur Gestaltung eines einheitlichen Weltbildes. Anregungen und Fingerzeige. Leipzig, M. Heinsius Nachfolger (IV, 263 S. 8). 4 Mk.

Praktische Theologie: Staude, Richard, Präparationen zu den biblischen Geschichten des Alten und Neuen Testaments, nach Herbartischen Grundsätzen ausgearbeitet. II. Bd. Neues Testament: Das Leben Jesu. 15. bis 17. umgearb. und verb. Aufl. (30.—35. Tausend.) Dresden, Bleyl & Kaemmerer (Inh. O. Schambach) (XII, 260 S. gr. 8) 3 Mk. — Dass. III. Bd. Neues Testament: Apostelgeschichte. 6. u. 7. verb. Aufl. (12.—14. Tausend.) Ebd. (VII, 192 S. gr. 8). 3,50 Mk. — Sachsse, Eugen, Wie predigen wir das Evangelium den Gemeinden der Gegenwart? Vortrag gehalten auf der Pastoralkonferenz am 10. August 1906 in Barmen. (Salz und Licht. Heft 13.) Barmen, Wuppertaler Traktat-Gesellschaft (E. Biermann) (24 S. 8). 40 Pf. — Mueller, Paula, Welche Aufgaben erwachsen der Frau aus der sittlichen Not unserer Zeit? Ein Vortrag. Hannover, Heinr. Feesche (16 S. 8). — Püschmann, Joh., Diene dem Herrn mit Freuden. Eine Mitgabe fürs Leben an junge Christen zur Erinnerung an den Konfirmationstag. Dresden, Niederlage des Vereins zur Verbreitung christlicher Schriften im Königreiche Sachsen (48 S. 16). 15 Pf. — Brooks, Ph., Ein Ruf in die Höhe. Religiöse Reden aus der neuen Welt. Mit einer Einführung von Francis G. Peabody. Zum deutschen Druck befördert durch N. Bolt. Berlin, Martin Warneck (XVI, 296 S. gr. 8). 3 Mk. — Hartung, Bruno, Predigt beim Gottesdienste zum Schlusse der achten evangel.-lutherischen Landessynode des Königreichs Sachsen in der evangelischen Hofkirche zu Dresden am 30. Oktober 1906 gehalten. Dresden, v. Zahn & Jaensch (12 S. 8). — Romberg, Wilhelm, Zur Methodik des Kindergottesdienstes. Berlin, Deutsche Sonntagsschulbuchhandlung (44 S. gr. 8). 30 Pf. — Müller, Johannes, Hemmungen des Lebens. München, C. H. Beck (Oskar Beck) (202 S. kl. 8). 2 Mk. — Schwencker, Friedrich, Das Gebet, erläutert durch mehr als tausend Beispiele. Leipzig, Krüger & Co. (372 S. gr. 8). 3,50 Mk. — Scheller, Arndt, Mentor. Ratschläge für die Jugend. Leipzig, G. Strübig (M. Altmann) (160 S. 8). 2 Mk. — Hüttenrauch, H., Der ländliche Friedhof. Seine Anlage, Pflege und Verwaltung. Ebd. (XI, 143 S. gr. 8). 2,50 Mk. — Rocholl, Heinrich, Friede auf Erden! Ein Jahrgang Predigten über freie Texte. Zweite durchgesehene Auflage. Ebd. (VII, 506 S. gr. 8). 6 Mk. — Rathmann, Wilhelm, Der Herr dein Arzt! Für die Seelsorge an Krankenbetten. Ein Gebetbuch im Anschluss an das Kirchenjahr. Zweite vermehrte Auflage. Ebd. (VIII, 216 S. 8). 1,50 Mk. — Baumann, Eugen, Christenspiegel. Tägliche Andachten aus Heiliger Schrift und Erfahrung. Ebd. (367 S. 8). 3 Mk. — Zippel, F., Die Kunsthomilie. Ebd. (105 S. 8). 1,20 Mk. — Schwencker, Friedrich, Die Illustration der geistlichen Rede. Ebd. (31 S. gr. 8). 60 Pf. — Eckart, Rudolf, Die Frauengestalten der heiligen Schrift in der Dichtung. Ausgewählt und herausgegeben. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) (XII, 143 S. 8). — Koehler, Wir sind Gottes Kinder. Predigten. Berlin, Trowitzsch & Sohn (VIII, 207 S. gr. 8). 2,50 Mk. — Hackenschmidt, K., Licht- und Schattenbilder aus dem Alten Testament. Neue Ausgabe. Gütersloh, C. Bertelsmann (VI, 140 S. kl. 8). Geb. 1,50 Mk. — Ders., Dass. Zweites Bändchen. Ebd. (VI, 154 S. kl. 8). Geb. 1,50 Mk. — Gebhardt, Maximilian, Moderner Religions- und Konfirmanden-Unterricht aus der Praxis für die Praxis mitgeteilt. Berlin W., Hermann Walther G. m. b. H. (118 S. gr. 8). 2 Mk. — Ihmels, Ludwig, Eins ist not. Predigten gehalten in der Universitätskirche zu Leipzig. Leipzig, J. C. Hinrichs (239 S. gr. 8). 2,20 Mk.

Philosophie: Ziemssen, Otto, Die Phantasie im Mittelpunkt der Weltbetrachtung. Gedanken über Natur und Leben, Kunst und Religion und ihre Beziehungen zur göttlichen und menschlichen Phantasie. Denkenden und Glaubenden gewidmet. Gotha, E. F. Thieme-mann (IV, 82 S. 8).

Verschiedenes: Speckmann, Diedrich, Heidehof Lohe. Erzählung. 11.—15. Tausend. Berlin, Martin Warneck (386 S. 8). 3 Mk. — Kemmer, Ludw., Die graphische Reklame der Prostitution. Nach amtlichem Material und nach eigenen Beobachtungen geschildert. 4. u. 5. Tausend. Mit Briefen von Hans Thoma und Paul Heyse an den Verfasser. Als Manuskript gedruckt. München, C. H. Beck (Oskar Beck) (52 S. gr. 8). 1 Mk. — Weitbrecht, K., Jugendblätter herausg. Stuttgart, J. F. Steinkopf (380 S. gr. 4). Geb. 4,50 Mk.

Die Verantwortung für die einzelnen Besprechungen tragen lediglich die Herren Referenten.
Die Redaktion.

Die verehrl. Leser dieser Zeitschrift bitten wir hiermit höflichst, uns auf der dieser Nummer beiliegenden Karte Adressen angeben zu wollen, an welche mit Aussicht auf Erfolg eine Probe-Nummer gesandt werden kann. Schon im Voraus besten Dank.

Die Verlagshandlung.